

EINLEITUNG.

Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Lehre von den drei Wegen.

Von jeher hat man das Streben nach Vollkommenheit, die in mancherlei Graden auftritt, gerne mit einer Wanderung verglichen, bei welcher eine Reihe von Stationen zurückzulegen sind. Bereits in Indien, dem klassischen Boden heidnischer Aszese und Philosophie, begegnet uns dieser Gebrauch.

Der Brahmaismus teilte das Leben der indischen Priester in verschiedene Lebensabschnitte ein, von der Ausbildung des Schülers an bis zum Altardienst des Priesters und von da zu einem zurückgezogenen Leben in religiösem Nachdenken. Die beiden Wege, jener der Taten, den sie während des Dienstes am Altare gewandelt, vorzugsweise aber der Weg der Erkenntnis, den sie während ihres priesterlichen Einsiedlerlebens gingen, führten zur Erlösung.¹⁾

Nach Buddha führt ein achtgliedriger Weg — rechtes Glauben, rechtes Entschließen, rechtes Wort, rechte Tat, rechtes Leben, rechtes Streben, rechtes Gedenken, rechtes Sichversenken — in jene Welt, wo das Feuer der Lust in der Begierde erloschen und alles Leiden vernichtet ist. Vier Stufen, gleichfalls Wege genannt, führen auf diesem Wege zu Nirwâna hinan.²⁾

Auch bei Plato, dessen Philosophie in manchen Punkten an Traditionen des Orients anknüpft, erscheint das irdische Leben als eine Wanderung. Das Ziel besteht in einer ewigen Vollkommenheit; die Erkenntnis der übersinnlichen Wahrheit und die Hingebung an diese ist der Weg zur Glückseligkeit.

¹⁾ Lehmann, *Mystik im Heidentum und Christentum*, Leipzig 1908. S. 24 f.

²⁾ Hardy, *Der Buddhismus nach älteren Pâli-Werken*, Münster 1890. S. 58 f.

Die Ethik des durch Plotin (gest. 269) gegründeten Neuplatonismus, der die Grundlinien des Platonischen Systems in sich aufnahm, fordert einerseits Reinigung der Seele durch Abkehr von der Sinnlichkeit, andererseits Hinordnung zu Gott durch Kontemplation. Zu dieser bildet das Denken des Verstandes und die Betrachtung der Ideen die Vorstufe; die Vollendung besteht in der ekstatischen Vereinigung der Seele mit Gott, die von Plotin mit schwärmerischen Bildern als ein Zustand der Vereinfachung geschildert wird, in welchem alle Gegensätze von Denken und Sein, von Geist und Seele, von Gott und von den Menschen verschwunden sind.¹⁾

Plotins System, von Jamblichus (gest. 330) und Proklus (gest. 485) triadenförmig ausgestaltet, wurde im Bunde mit dem heidnischen Mysterienwesen der gefährlichste Gegner des mit jugendfrischer Kraft sich ausbreitenden Christentums. Allein schließlich mußte es doch im gewissen Sinne dem gewaltigen Gegner Heeresfolge leisten, indem es benützt wurde zum Ausbau der christlichen Dreistufenidee oder der mystisch-asketischen Lehre vom Wege der Reinigung, Erleuchtung und Einigung.

Der deutsche Magister Johannes Nider (gest. 1438) erklärt in seinem *Alphabetum divini amoris* diese Begriffe also: . . . tres vias scilicet purgativam, qua primo homo mundat conscientiam suam per pœnitentiam; viam illuminativam, scilicet qua se homo accendit in amorem Dei, per memoriam et gratitudinem beneficiorum Dei . . . Tertia est unitiva, qua homo per amorosam cognitionem et adhaesionem unitur summo bono, congratulando perfectionibus suis et totum se ei intime subjiciendo promptissima voluntate.²⁾

Bei Darstellung der historischen Entwicklung dieser christlichen Dreistufenidee, welche Gregor der Große,³⁾ Thomas

¹⁾ Haffner, Grundlinien der Geschichte der Philosophie. Mainz 1881. S. 151 und 239.

²⁾ Gersonis opera Antwerpen 1706 col. 769. Vgl. auch Schieler, Magister Joh. Nider. Mainz 1885. S. 394 f.

³⁾ Gregorii M., lib. II. in Ezechiel. hom. 3; *Moralium* lib. 22 cap. 19 und 20; lib. 24 cap. 11 (vet. 13).

von Aquin¹⁾ und andere Lehrer des geistlichen Lebens mit dem Stande der Anfänger, der Fortschreitenden und der Vollendeten bezeichnen, wäre jedenfalls in erster Linie zu betonen, daß ihr Material der christlichen Glaubens-, Gnaden- und Sittenlehre entstammt. Die Bücher des Alten wie des Neuen Testaments enthalten so reiche Elemente für eine Dreiwegelehre, daß diese auch unabhängig vom Neuplatonismus in der christlichen Literatur sich entwickeln konnte.

Eine der frühesten Spuren dieser Lehre glaube ich bereits in dem um 145, also lange vor Entstehen des Neuplatonismus, verfaßten Hirten des Hermas finden zu dürfen. In dieser Schrift, welche abgesehen von der Didache²⁾ als erste christliche Sittenlehre bezeichnet werden kann, ist von Erscheinungen einer Matrone, welche die Kirche repräsentiert, die Rede. Diese nehmen sich fast wie Illustrationen zur christlichen Lehre von den drei Wegen aus.

Während die Matrone in der ersten Erscheinung, in welcher sie die in der Sünde dahinlebende Kirche darstellt, alt und kraftlos ist und ihrer Schwäche wegen auf einem Lehnstuhle sitzt, erscheint sie das zweite Mal als büßende Kirche in der Hoffnung auf Vergebung ihrer Sünden stehend und mit jugendlich heiterem Antlitze, aber mit welcher Haut und grauen Haaren. In dem dritten Gesicht ist die Alte ganz verjüngt, nur hat sie noch graues Haar; es ist die Kirche der Gerechtfertigten, welche von schweren Sünden frei, aber hier auf Erden immer noch mit Mängeln und Fehlern behaftet sind. In dem vierten Gesichte endlich ist sie wie eine Jungfrau, welche strahlend aus dem Brautgemache hervortritt; es ist die von allen Makeln gereinigte Kirche und die Verwirklichung dieser Erscheinung gehört erst dem Ende der Tage an. Wie in der Art und Weise der Erscheinung der Matrone, so liegt auch in ihren jedesmaligen Offenbarungen und Unterweisungen eine fortschreitende Aufmunterung zur Buße.³⁾

¹⁾ Thom. II. 2 qu. 183 art. 4.

²⁾ d. i. die „Lehre der zwölf Apostel“ (1. Jahrh.).

³⁾ Vgl. Bardenhewer, Patrologie Freiburg i. Br. 1894. S. 51 f.

Was Kranich von Basilius sagt, daß er die Unterscheidung des dreifachen Weges der christlichen Aszese wenigstens in der Sache genau getroffen und durchgeführt habe,¹⁾ ist angesichts des Gehaltes der christlichen Sittenlehre wohl bei allen Kirchenvätern und kirchlichen Schriftstellern nachweisbar, sofern nur ihre Schriften eine vollständige Darstellung der Grundgedanken der christlichen Aszese enthalten.

Johannes Kassianus (gest. um 440) beruft sich denn auch zu gunsten der Dreistufenidee, die sich bereits in ausgeprägter Form bei ihm findet, ausdrücklich auf den Gebrauch der Väter und die hl. Schrift.²⁾

Zur Ausgestaltung und wissenschaftlichen Fixierung dieser Idee hat indes das heidnische Mysterienwesen und die neuplatonische Philosophie nicht wenig beigetragen. Um den Gebildeten seiner Zeit entgegenzukommen, legte schon der Verfasser des Briefes an Diognet, den drei Stufen der eleusinischen Mysterien entsprechend, seinem Schreiben die Dreiteilung Reinigung, Erleuchtung und Vollendung zugrunde.³⁾ Ebenso verfuhr Klemens von Alexandria (gest. um 215) in seiner Triologie, der Mahnrede an die Heiden, dem Pädagogen und den Stromaten.⁴⁾

Wenn Basilius die drei Stufen des christlichen Wandels, nämlich das Losringen vom Bösen, den Fortschritt im Guten und die Höhe des geistlichen Lebens stärker als manch anderer Kirchenvater betont hat, so ist die Vermutung nicht unberechtigt, daß seine genaue Kenntnis der plotinischen Philosophie hierbei Mitursache war. So vertraut war er nämlich mit der Anschauungs- und Ausdrucksweise des Gründers der neuplatonischen Schule, daß ein Forscher schon einmal von einem „Basilius Plotinizans“ sprechen zu können glaubte.⁵⁾

1) Kranich, Die Aszetik in ihrer dogmatischen Grundlage bei Basilius dem Großen. Paderborn 1896. S. 5 f.

2) Schriften des Johannes Kassianus. Kempten 1879. 1. Bd. S. 360 und 2. Bd. S. 14 ff.

3) Vgl. Kihn, Ursprung des Briefes an Diognet. Freiburg i. Br. 1882. S. 55, 141 ff. und 144 ff.

4) Vgl. Kihn, Patrologie 1. Bd. Paderborn 1904. S. 304.

5) Jahn, Basilius Plotinizans. Bern 1838.

Berührungspunkte mit dieser Schule sind auch bei Augustinus nachweisbar. Wiederholt spricht dieser von sieben Stufen, welche die Seele bei ihrem Aufstiege zu Gott betritt. Zu Ausgangspunkten nimmt er hierbei teils die Funktionen der Seele, teils die natürliche Entwicklung des Menschen.¹⁾ Aber auch die Dreiwegelehre war ihm nicht unbekannt. Dem Inhalte derselben entsprechen seine asketischen Anschauungen so sehr, daß in jüngster Zeit P. Antonius M. Tonna Barthet O. S. Aug. in seinem Werkchen „S. Patris Augustini doctrina ascetica“ die Aussprüche des Bischofs von Hippo systematisch nach dem Wege der Reinigung, Erleuchtung und Einigung geordnet, dem Leser vorführen konnte.²⁾

Endgültig hat sich die Dreiwegelehre das Bürgerrecht in der christlichen Literatur durch das Ansehen des Pseudo-Dionysius Areopagita erworben. Daß dessen Triadensystem auf dem des Neuplatonikers Proklus beruht, ist durch gründliche Forschungen bewiesen worden.³⁾

Bei dieser Entwicklung der Dinge mag man wohl mit Lehmann darüber staunen, daß sich im katholischen Christentum so viel Platonismus findet;⁴⁾ allein von einem Eindringen des Heidentums in die Kirche darf man deswegen keineswegs sprechen. Dionysius hat nur um die heidnische Philosophie mit größerem Erfolge zu bekämpfen, christliche Lehren in neuplatonische Formen gefaßt. Ich möchte ihn mit jenen christlichen Glaubensboten vergleichen, welche Göttertempel in

1) In den Schriften „De quantitate animæ“ und „De vera religione“. Vgl. Eggersdorfer, der heilige Augustinus als Pädagoge und seine Bedeutung für die Geschichte der Bildung (in „Straßburger theologischen Studien“ 8. Bd., 3. und 4. Heft. Freiburg in Br.) 1907. S. 47 f., 49.

2) Das Werkchen erschien bei Benziger in Einsiedeln 1906. Auf die in den fünf Büchern des 2. Teiles befolgte Ordnung der drei Wege macht der Bischof von Mainz bei seiner Empfehlung der Schrift aufmerksam. Vgl. Der Wanderer, kathol. Literatur- und Anzeigebblatt, Einsiedeln 1908. N. 1/2. S. 57.

3) Koch, Pseudo-Dionysius Areopagita in seinen Beziehungen zum Neuplatonismus und Mysterienwesen, Mainz 1900. S. 174 ff. (in „Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte“, herausgegeben von Ehrhard u. Kirsch. 1. Bd. 2. u. 3. Heft).

4) Lehmann a. a. O. S. 92.

christliche Gotteshäuser umwandelten, oder mit den Missionären aus der Gesellschaft Jesu, die im 17. und 18. Jahrhundert, dank ihrem Akkommodationssysteme so große Erfolge in Indien und China aufzuweisen hatten. Freilich sind manche in ihrem Eifer zu weit gegangen, so daß schließlich der apostolische Stuhl einschreiten mußte, aber das Akkommodationssystem selbst war an sich nicht verwerflich. Ähnlich hat der sogenannte Areopagite um die christliche Weltauffassung namentlich in den gebildeten Kreisen zu befestigen, die noch immer Anhänger zählende heidnische Philosophie sozusagen mit ihren eigenen Waffen bekämpft, indem er unter anderem auch die neuplatonische Redeweise von einer sittlichen Reinigung, einer Erleuchtung und Vereinigung adoptierte. Er konnte das um so leichter, als das neuplatonische Triadensystem, auf welches in gewissem Sinne der Satz „anima naturaliter christiana“ anwendbar ist, wirklich viele Wahrheits-elemente in sich schloß. Wenn Dionysius hiebei nicht in allen Stücken Brauchbares von Unbrauchbarem scharf genug geschieden hat und so bei ihm und bei späteren Theologen, die sich an seine Redeweise allzu eng anschlossen, der Schein der Heterodoxie entstand, so erinnert sein Schicksal an das der oben genannten Missionäre; nichts lag ihm jedoch ferner als die Guttheißung der pantheistischen Weltauffassung, deren Bekämpfung er sich ja zur Aufgabe gestellt hatte.

Pseudo-Dionysius Areopagita stand im christlichen Mittelalter im höchsten Ansehen. Hugo von St. Viktor, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Johannes von Salisbury, Robert Grosseteste von Linkoln, von späteren Theologen Dionysius der Karthäuser, Eck und andere schufen Kommentare zu seinen Schriften, die Skotus Erigena ins Lateinische übersetzt hatte. So läßt sich die Beliebtheit erklären, deren sich die Dreistufenlehre bei den mittelalterlichen Theologen erfreute. Hugo und Richard von St. Viktor wenden die dreifache Staffelung namentlich auf die Kontemplation an, in mannigfachen Bildern bringt der hl. Bernard die Dreistufenidee zum Ausdruck, Thomas von Aquin widmet ihr in seiner *Summa theologica*, die von II. 2. qu. 171—189 zu einem Handbuch der

Mystik sich gestaltet, einen sehr instruktiven Abschnitt, Bonaventura behandelt die Dreiwegelehre sehr eingehend in dem Werk *de triplici via*, in welchem er sagt: *Necesse est . . . per tres gradus ascendere secundum triplicem viam scilicet purgativam, quæ consistit in expulsionem peccati, illuminativam, quæ consistit in imitatione Christi, unificam, quæ consistit in susceptione Sponsi.*¹⁾

Gegen Ausgang des Mittelalters hat diese Lehre besonders Dionysius der Karthäuser mehrfach für die praktische Ascese verwertet, wie schon der Titel seiner Schriften *de via purgativa, de via purgativa exercitium, de triplici via*²⁾ zu erkennen gibt.

Eine so weit verbreitete Idee konnte auch an der deutschen Literaturgeschichte nicht spurlos vorüberziehen. Die Denkmäler, welche ihr hier in Poesie und Prosa unsere Vorfahren gesetzt haben, versuche ich in geeigneter Auswahl zur Belehrung und Erbauung dem Leser vorzuführen.

Nachdem in der neueren und neuesten Zeit Gelehrte und Forscher wie Joseph Görres, Denifle, Albert Maria Weiß,³⁾ Zahn,⁴⁾ Mutz⁵⁾ usw. die Aufmerksamkeit weiterer Kreise im historischen, philosophisch-theologischen und asketischen Interesse auf die Dreiwegelehre wieder gelenkt haben, dürfte ein Blick auf die herrliche Lichtwelt, welche diese schon im natürlich-sittlichen Gefühle wurzelnde, durch die christliche Theologie aber weiter ausgebildete Lehre in der deutschen Literatur des Mittelalters erstehen ließ, manchem nicht unerwünscht sein.

1) S. Bonaventuræ opera tom. VIII. *Ad Claras Aquas* (Qaracchi) 1898 cap. 3 pag. 12. Vgl. auch Prologus pag. 3.

2) Vgl. Mougel, *Dionysius der Karthäuser*, Deutsch. Mühlheim a. d. Ruhr 1898. S. 97.

3) Vgl. Weiß, *Apologie des Christentums* 5. Bd. 2. u. 3. Auflage. Freiburg 1898. S. 657—735.

4) Zahn, *Einführung in die christliche Mystik*. Paderborn 1908. S. 102 f., 190 ff.

5) Mutz, *Christliche Aszetik*, Paderborn 1907. S. 46 f.

